

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1985
NNU	54	239—246	Verlag August Lax

Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, eine Anlage der vorrömischen Eisenzeit im Wiehengebirge

Von
Bodo Zehm

Mit 4 Abbildungen

Zu den unscheinbarsten Burganlagen des Osnabrücker Landes gehört zweifelsohne die Schnippenburg in Schwagstorf, Gde. Ostercappeln (TK 25, Nr. 3615 Bohmte, r: 3444 320—3444 500, h: 5802 300—5802 420). Ihre versteckte Lage auf einem nach Südosten abfallenden Sporn der Venner Egge, einer ca. 160 m hohen Erhebung im westlichen Teil des Wiehengebirges, nordost- und südwestseitig begrenzt von zwei Bächen, die unterhalb des Sporns zusammenfließen, und lediglich die nach Südosten freie Sicht auf die tiefergelegene Landschaft, vor allem aber der weitgehend verflachte Zustand der ehemaligen Umwallung machen ihr Auffinden selbst für Fachleute nicht einfach (*Abb. 1*). Daher ist auch, trotz ihrer Größe von ca. 1,4 ha und des noch fast geschlossen erhaltenen Wallrings, erst relativ spät in einer Veröffentlichung des Osnabrücker Heimatforschers H. HARTMANN (1889, 33 f., Taf. 4) auf ihre Existenz hingewiesen worden.

HARTMANN nimmt darin für sich in Anspruch, die Schnippenburg als vor- und frühgeschichtliche Anlage entdeckt zu haben und reiht sie ein in ein System von „*uralten sperrenden Befestigungen*“. Seiner Meinung nach waren alle für den Fernverkehr wichtigen Quertäler des Wiehengebirges durch eine derartige Anlage gesichert. Der Schnippenburg käme demnach die Funktion zu, die Benutzung der auch heute noch wichtigen Fernverbindung Osnabrück-Bremen (E 8/B 51) zu kontrollieren. Die B 51 verläuft heute durch einen Gebirgseinschnitt östlich des Ortskerns von Ostercappeln und kreuzt dort die am nördlichen Gebirgsrand in Ost-West-Richtung verlaufende B 218, eine ebenfalls als Fernweg anzusprechende, die Städte Lingen/Ems und Minden/Weser verbindende Verkehrslinie (*Abb. 2*).

HARTMANN hält allerdings die „*Ostercappeler Schlucht*“, durch die heute die Bahnlinie Osnabrück-Bremen führt, für den früher vorrangig benutzten Gebirgspañ. Spätestens seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert steht hier, ursprünglich in einer sumpfigen Niederung gelegen, die Krebsburg, ein ehemaliges Bentheimisches Lehen. Von der alten Burg ist jetzt nur noch schwach der Verlauf der ehemaligen

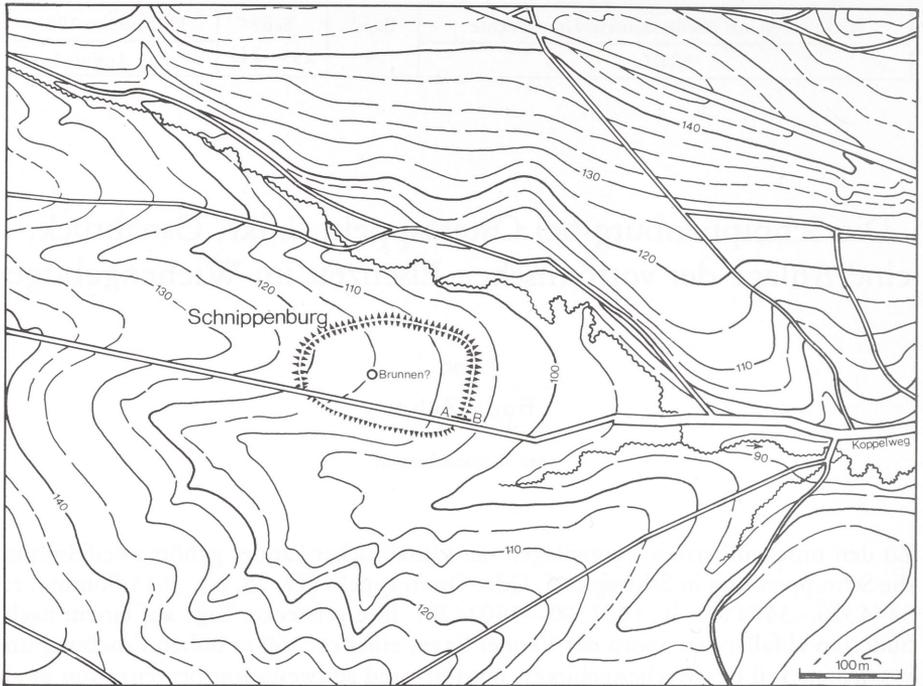


Abb. 1
 Topographische Lage der Schnippenburg
 in Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück.

Burggräben zu erkennen. Das etwa 150 m südwestlich davon auf einer kleinen Anhöhe errichtete spätere Hauptgebäude stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Von der Krebsburg führt der „Koppelweg“ zur Schnippenburg. Beide Anlagen liegen ca. 1250 m voneinander entfernt. Der Koppelweg durchläuft die südliche Hälfte der Schnippenburg in ihrer ganzen Länge (ca. 155 m) und führt als Kammweg weiter in westliche Richtung (Abb. 1). Auf ihm sollen, laut HARTMANN, „*bronzenne Schnallen von Pferdegeschirren und eine eiserne Streitaxt*“ gefunden worden sein. HARTMANN gibt allerdings nicht an, an welcher Stelle des Koppelweges diese Funde geborgen wurden.

Seit der ersten Veröffentlichung vor 95 Jahren hat sich bis heute der Zustand der Schnippenburg kaum verändert. Ihre rundlich-rechteckige Form mit der Abschrägung an der Nordwestecke hat sich ebenso vollständig erhalten wie die schon von HARTMANN beschriebene und als Brunnen bezeichnete trichterförmige Vertiefung nahe der Mitte des Burginnenraums.

Lediglich der die Süd- bzw. Südwestseite der Anlage schützende Wallabschnitt unterhalb des Koppelweges weist durch einen auf ihm verlaufenden älteren Holzab-

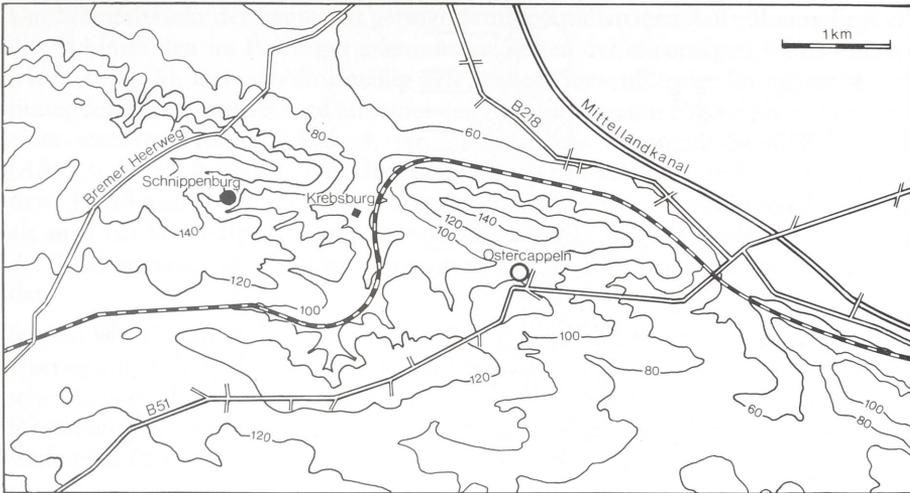


Abb. 2

Übersicht über die wichtigsten Verkehrslinien
im Bereich der Gemeinde Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück.

fuhrt Störungen auf der Wallinnenflanke und im Bereich der Wallkrone auf. Das gesamte Burggelände ist heute mit einem unterschiedlich dichten Mischwald (Plenterwald) bestanden.

Anlässlich einer 1983 durchgeführten Neuvermessung der Burganlage im Rahmen der Inventarisierung von Bodendenkmälern im Landkreis Osnabrück wurde festgestellt, daß der Koppelweg durch kurz zuvor durchgeführte Maßnahmen verbreitert worden war. Dort, wo er den Wall der Schnippenburg schneidet, konnte ohne umfangreiche Nachgrabung ein nahezu vollständiges Wallprofil (Nordprofil: A—B, s. *Abb. 2*) begutachtet und dokumentiert werden (*Abb. 3*).

Besonders auffällig war der hohe Anteil an intensiv mit Holzkohle vermischter Erde, die auch zahlreiche größere verkohlte Holzreste sowie deutlich mit Brandspuren gekennzeichnete Steine enthielt (*Abb. 3, Nr. 6*).

Weiterer Boden, ein hier anstehender Sandlöß (*Abb. 3, Nr. 8*), zeigte dort, wo er zwischen und unter den Versturzmassen einer ehemaligen Trockenmauer vorkam, eine ebenfalls durch Brandeinwirkung hervorgerufene farbliche Veränderung (*Abb. 3, Nr. 5*).

Diese Reste der ehemaligen Umwehrung, zusammen mit einem den Aufschüttungsbereich begrenzenden Braunerde-Sandlöß-Gemisch (*Abb. 3, Nr. 4*) unterbrechen das natürliche Braunerde-Profil aus rezentem Humus (*Abb. 3, Nr. 1*), Bleichsanden (*Abb. 3, Nr. 2*) und regelmäßig verlaufendem Orterde-Band (*Abb. 3, Nr. 3*) auf einer Länge von ca. 4,80 m.

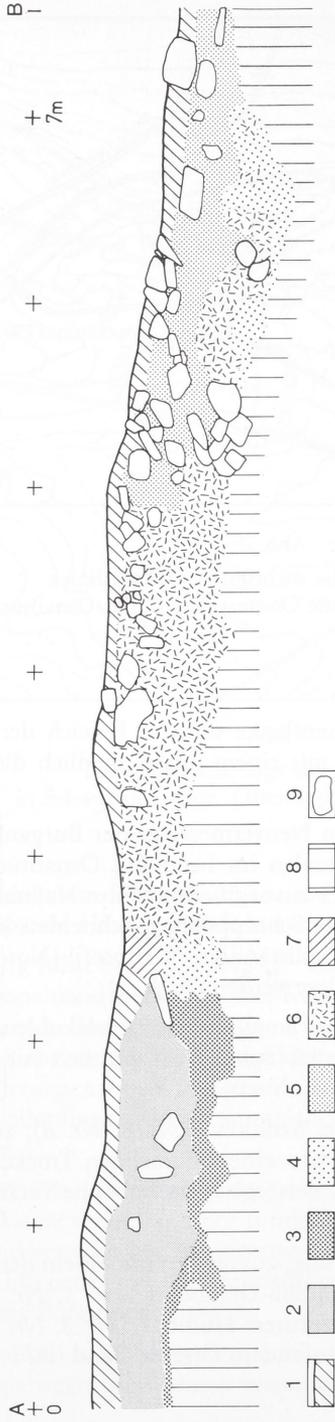


Abb. 3

Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück.

Schnippenburg, Nordprofil A—B.

- 1 Rezenter Humus.
- 2 Bleichsand.
- 3 Orterde.
- 4 Braunerde-Sandlöß-Gemisch.
- 5 Braunerde-Sandlöß-Gemisch, durch Brandeinwirkung schwach rötlich-ockerfarben verfärbt.
- 6 Brandschutt.
- 7 Rezente Störung.
- 8 Anstehender Sandlöß.
- 9 Stein.

Der Scheitelpunkt der heute nur geringmächtigen wallartigen Aufwölbung liegt ca. 0,9 m hinter den im Profil gut erkennbaren Resten der ehemaligen Trockenmauer (Abb. 3, Nr. 9). Der verhältnismäßig tiefe, nahezu kastenförmige Entnahmebereich hinter der Trockenmauer wird an seiner dem Burginnenraum zugewandten Seite von einer rezenten Störung (Abb. 3, Nr. 7) bzw. dem Braunerde-Sandlöß-Gemisch (Abb. 3, Nr. 4) begrenzt. Die Übergänge von Nr. 6 zu Nr. 4 und Nr. 4 zu Nr. 2 bzw. 3 sind nicht besonders scharf abgesetzt. Ein weiteres — sowohl fortifikatorisch als auch zur Materialgewinnung sinnvolles Bestandteil der Wehranlage — stellt der der Trockenmauer unmittelbar vorgelagerte flache, d. h. muldenförmige, Graben dar.

Spuren von Holzpfeilen sind in diesem Profil nicht vorhanden. Dennoch kann bei Überlegungen hinsichtlich einer Rekonstruktion der Wehrlinie mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß im Frontbereich der Trockenmauer Pfostenschlitze vorhanden waren, die zur Aufnahme der die hölzerne Brustwehr versteifenden Pfosten dienten.

Infolge der Lage der verstärzten Steine des Trockenmauerwerks im vom Brand gefärbten Sandlöß kann davon ausgegangen werden, daß Steine und Sandlöß in enger Bindung verbaut waren. Das weist darauf hin, daß der hohe Anteil an verkohltem Holz im Brandschutt hinter der Trockenmauer von einer rückwärtigen Holzkonstruktion stammt, die die unmittelbar hinter der Trockenmauer aufgeschüttete Erde abstützte (Abb. 4).

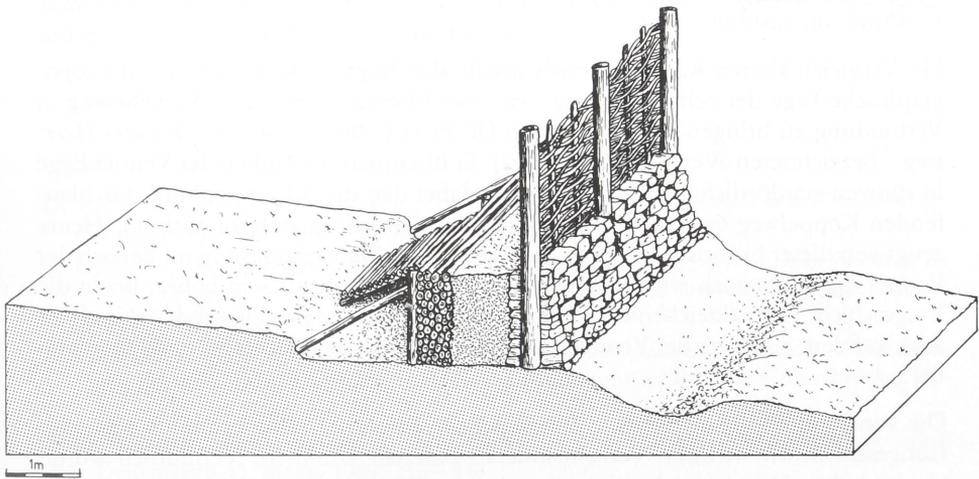


Abb. 4

Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück.
Schnippenburg.

Zeichnerische Rekonstruktion anhand der im Nordprofil A—B
sichtbaren Reste der Wallbefestigung.

Einzelne Details der Rekonstruktion (*Abb. 4*) mögen infolge der Ergebnisse, die durch eine wünschenswert archäologische Ausgrabung erzielbar wären, geringfügige Änderungen erfahren. Das betrifft insbesondere die Stärke der Frontpfosten und die Tiefe der zugehörigen Pfostenlöcher sowie die Mächtigkeit des rückwärtigen Holzverbau.

Der offensichtlich hohe Bauholzanteil, der Einbau von hölzernen Versteifungen und der Materialgraben im Innenfuß des Walles können als typische Merkmale einer vorgeschichtlichen Burganlage angesehen werden. Die Schnippenburg zeigt darüber hinaus durch ihre Spornlage auf einem natürlich geschützten Platz, daß ihre Erbauer auf einen defensiven Charakter der Wehranlage bedacht waren. Auch hierin offenbart sich ein weiteres, den vorgeschichtlichen Burgenbau kennzeichnendes Indiz.

Während der archäologischen Untersuchung des Nordprofils wurde aus den vorgefundenen Holzkohlekonzentrationen Material für eine ^{14}C -Analyse entnommen. Das vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung ermittelte Analyseergebnis lautet (frdl. Mitteilung Prof. Dr. M. A. Geyh):

Hv 12980:

^{14}C -Modellalter: 2100 ± 45 Jahre vor 1950 (= 150 ± 45 v. Chr.). Das dendrochronologisch korrigierte ^{14}C -Alter stellt diese Befestigung in die Zeit von 380—120 Jahre v. Chr.

HARTMANN ordnete die Schnippenburg den wegbeherrschenden Höhenburgen zu. Er ging davon aus, daß das zu kontrollierende Wegesystem östlich der Schnippenburg durch die „*Osterkappeler Schlucht*“ verlief und daß sie wahrscheinlich auch über die am nördlichen Wiehengebirgsrand verlaufende heutige B 218 eine Kontrollfunktion ausübte.

Ein Vergleich älteren Kartenmaterials macht allerdings deutlich, daß sich die topographische Lage der Schnippenburg, wenn sie überhaupt mit dem Verkehrsweg in Verbindung zu bringen ist, auf den von DU PLAT (1784—1790) als „*Bremer Heerweg*“ bezeichneten Weg bezieht (*Abb. 2*). Er überquert die Höhen der Venner Egge in südwest-nordöstlicher Richtung, kreuzt dabei den die Schnippenburg durchlaufenden Koppelweg und ist nur ca. 600 m von der Schnippenburg entfernt. Heute zeugt von dieser historisch belegten wichtigen Nord-Süd-Verbindung im Bereich der Venner Egge nur noch ein Forstwirtschaftsweg. Hinweise auf sein hohes, bis in die Vorgeschichte zurückreichendes Alter geben allerdings die sowohl auf dem Nord- als auch auf dem Südhang der Venner Egge ihn begleitenden Großstein- und Hügelgräber.

Die von HARTMANN erwähnte „*Osterkappeler Schlucht*“ wird kaum als vor- oder frühgeschichtlich wichtige Verkehrslinie in Betracht kommen. Vermutlich wurde erst im hohen Mittelalter die hier gelegene, den Wagenverkehr weitgehend sperrende sumpfige Niederung durch den Bau der Krebsburg erschlossen.

Die zweite, von HARTMANN mit der Schnippenburg in Zusammenhang gebrachte Fernverkehrslinie, die heutige B 218, scheint tatsächlich auch für den geforderten Zeitraum von Bedeutung gewesen zu sein. Zahlreiche Funde, insbesondere etliche

antike Münzfunde, lassen an eine niederungsbezogene, dem Nordrand des Weserberglandes folgende wichtige Ost-West-Achse denken. Während der heutige Ausbau sich im Westen auf die Stadt Lingen/Ems bezieht, führte die historische Fernverbindung, der „*Hellweg vor dem Santforde*“, zur Stadt Rheine/Ems. Die kürzeste Distanz zwischen Schnippenburg und B 218 beträgt 2,7 km. Das Wegekreuz „*Bremer Heerweg*“ und B 218 ist fast 3 km Luftlinie von der Schnippenburg entfernt.

Beide möglicherweise für die Lage der Schnippenburg maßgebenden Wege sind von der Burg aus nicht einsehbar, so daß hier an eine wegbeherrschende, d. h. überwachende, kontrollierende Funktion nicht gedacht werden kann.

Darüber hinaus wäre es nicht möglich, zu entscheiden, auf welche Verkehrsrichtung sich eine an dieser Stelle befindliche Wegsperre beziehen sollte. Der derzeitige Forschungsstand gibt Anlaß zu der Vermutung, daß sowohl nördlich als auch südlich der Wehranlage Siedlungskammern der vorrömischen Eisenzeit existiert haben. Weitergehende Angaben über die genaue Zeitstellung und die kulturräumliche Zuordnung dieser Bevölkerungsgruppen sind jedoch zur Zeit nicht möglich.

Die Schnippenburg gehört daher nach den vorliegenden Befunden zur Gruppe der für den nordwestdeutschen Mittelgebirgsraum typischen latènezeitlichen Befestigungen, die aufgrund ihrer Lage, Größe und Bauweise als sog. Fluchtburgen bezeichnet werden. Obwohl sich bei der Schnippenburg eine relativ enge räumliche Beziehung zu damals wichtigen Verkehrslinien nachweisen lassen kann, wird sie selbst niemals diese Wege beherrscht haben, sondern eher abseits dieser Wege in natürlich geschützter Lage als Refugium für die damalige Bevölkerung errichtet worden sein. Das vorhandene Wegesystem ermöglichte es den Schutzsuchenden, die Burganlage relativ schnell und sicher zu erreichen.

LITERATUR:

- D. BÉRENGER, *Die Befestigungen der vorrömischen Eisenzeit im östlichen Westfalen*. — Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 1, 1983, 45—59.
- K. GÜNTHER, *Die Hünenburg bei Bielefeld, eine Befestigung der vorrömischen Eisenzeit im Weserbergland*. — Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Bodenaltertümer Westfalens 18. Münster/W. 1981, 1—45.
- H. HARTMANN, *Die alten Wallbefestigungen des Regierungsbezirks Osnabrück*. — Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (= Osnabrücker Mitteilungen), 14, 1889, 1—58.
- Ph. R. HÖMBERG, *Frühe Burgen im Münsterland*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 45. Mainz 1980, 238—248.
- F. HOHENSCHWERT, *Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe*. — Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volksforschung Landschaftsverband Westfalen-Lippe 5. Münster/W. 1978.
- A. VON OPPERMANN u. C. SCHUCHHARDT, *Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen*. — Hannover 1887—1916.

- H.-G. PETERS, *Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine — Ihre Beziehung zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte ihrer Zeit.* — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5. Hildesheim 1970, 63—183.
- H.-G. PETERS, *Frühgeschichtliche Befestigungen im Osnabrücker Land.* — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 44, 1979, 64—96.
- J. W. DU PLAT, *Die Landesvermessung des Fürstbistums Osnabrück 1784—1790. Fünfte Lieferung: Das Amt Hunteburg.* — Osnabrücker Geschichtsquellen. Osnabrück 1955.
- W. SCHLÜTER, *Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück.* — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 43—155.
- W. SCHLÜTER, *Frühe Burgen im Grönegau.* — Der Grönegau. Meller Jahrbuch 2, 1984, 34—54.
- W. SCHLÜTER, *Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit.* — Osnabrücker Mitteilungen 88, 1982, 13—129.
- G. SCHOTTE, *Vom alten „Hunteburger Weg“.* — Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 1976, 77—79.

Anschrift des Verfassers:

Bodo Zehm
 Kulturgeschichtliches Museum
 der Stadt Osnabrück
 Hegertorwall 28
 4500 Osnabrück